

Statt Konzert und Oper

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **4 (1937)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

würdige Umwege in den Besitz der Gesellschaft gekommen ist. Beethoven hatte die Medaille vom König Ludwig XVIII. von Frankreich erhalten als Dank für seine «Missa solemnis» die er dem König gewidmet hatte. Diese Medaille hat einen Durchmesser von 65 Millimeter und ein Gewicht von 145 Gramm; sie trägt auf der Vorderseite ein Bild des Königs und auf der Rückseite die Inschrift: «Donné par le Roi à M. Beethoven». Nach dem Tode des Komponisten wurde sie auf einer Gant für 184 Gulden verkauft. In der Folge ging sie durch viele Hände, lief Gefahr eingeschmolzen zu werden und wurde schliesslich von einer Wiener Dame gekauft, welche sie der Gesellschaft der Musikfreunde schenkte.

Wien. Die Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst veranstaltet vom 7. bis 19. Juni im Rahmen der Wiener Festwochen einen grossen internationalen Wettbewerb für Gesang, Violine und Cello. Man will damit jungen Talenten aus aller Welt die Möglichkeit geben, vor einem Forum anerkannter internationaler Künstler und Musikpädagogen ihr Können zu beweisen. Dieser Jury steht ein Präsidium vor, dem

ausser einer Reihe der prominentesten Persönlichkeiten des österreichischen Kunstlebens noch Prof. Dr. W. Furtwängler und andere bekannte Autoritäten angehören. Der letztjährige Wettbewerb gab Gelegenheit, einige grosse Talente des Klaviers und des Gesanges zu entdecken und man darf auch dieses Jahr auf Ueberraschungen gefasst sein.

Athen. Ein blinder Musiker hat ein neues Instrument erfunden, welches Klavier und Harfe in sich vereinigt. Das neue Instrument heisst: «Polycordon».

Genève. L'Orchestre romand a donné en première audition une oeuvre de Belà Bartók, pour instruments à cordes, percussion et célesta, intitulée «Musique».

Bolegne. Le pianiste Piccioli a trouvé une Symphonie de Donizetti; il a remis cette partition au Lycée Musical. Elle sera éditée prochainement.

Paris. Un film très intéressant sur la lutherie sera présenté à l'Exposition universelle. La partie musicale a été confiée au compositeur Henri Casadesus et le principal interprète est le célèbre violoniste Jacques Thibaud.

Statt Konzert und Oper

möchten wir heute unseren Lesern von zwei musikalischen Aufführungen erzählen, die vielleicht unsere Sektionen zu ähnlichem Tun anspornen. Der Zürcher Musikdirektor Alexander Schaichet, welcher vor etwa 16 Jahren das «Kammerorchester Zürich» gegründet und mit ihm im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl musikalischer Werke uraufgeführt hat, wollte seinen Konzertgästen zur Abwechslung, nach «schwerer Kost», einen heiteren Abend bieten. Zu diesem Zweck besprach er sich mit einigen Kollegen, die sich dann bereit fanden, seinen Wünschen zu entsprechen. Von seinem vortrefflichen Orchester unterstützt, konnte Herr Schaichet kürzlich das Zürcher Publikum mit den neuesten Kompositionen von Walter Lang und Paul Burkhard bekannt machen.

Walter Lang vereinigte einige Galgenlieder von Christian Morgenstern zu einem Zyklus zusammen: Tiere-Menschen-Dinge-Elemente.

Die musikalische Illustration der Verse Morgenstern's ist ihm sehr gut gelungen. Die Philosophie des Dichters ist oft etwas versteckt, so hat auch der Komponist seine Einfälle nicht «an die grosse Glocke gehängt». Seine Musik ist geistreich, durchsichtig und trachtet nie nach äusserlichem Effekt. Auch der Aufbau des Zyklus und die Wahl der Gedichte sind ausgezeichnet. Ein trockener, ironischer Humor durchzieht das ganze, charakteristisch instrumentierte Werk, welches, wie auch das folgende von Paul Burkhard für Bass und Orchester geschrieben ist.

Im zweiten Stück des Abends «Wunderliche Gedanken eines Musikfreundes» (Reportage aus dem Herzen eines Konzertbesuchers), stellte sich Walter Lang noch als Dichter vor und seine köstlichen Verse haben auch in den Herzen der Anwesenden lebhaften Widerhall gefunden. Paul Burk-

hard, unser erfolgreicher, junger Operettenkomponist, hat für diese Verse die richtigen Töne gefunden. Ohne je banal oder trivial zu werden illustriert und parodiert er in ausgelassener Laune. Er schildert die Freuden und Schmerzen des Konzertbesuchers vom Eingang bis zum Ausgang und seine Art, die verschiedenen Orchesterinstrumente zu verwenden, ist ebenso originell wie interessant. Köstlich die Reminiszenz an Haydn's «Sinfonie mit dem Paukenschlag». Die «Kapitel Kontrabass und Klarinette», «Der Musikstudent», «Die Trompete» sind Kabinettstücke, aber man müsste alles zitieren, denn Burkhard's Fantasie geht nie aus. Fritz Honisch, der beliebte Bassbuffo am Stadttheater, war für beide Werke verpflichtet und man hätte sich keinen besseren Interpreten wünschen können. Unter der trefflichen Leitung seines Direktors, Alexander Schaichet und von Walter Lang, der seine Komposition persönlich dirigierte, leistete das Orchester Vorzügliches. Es war einer dieser seltenen Abende, an welchen man nur vergnügten Personen begegnet. Die beiden Werke seien ganz guten Dilettanten - Orchestern angelegentlichst empfohlen; hoffentlich werden sie bald einen Verleger finden.

Der bekannte Gesangslehrer, Professor A. Cairati, hat es gewagt, mit einigen ausgebildeten Schülern Rossini's Meisterwerk «Der

Barbier von Sevilla» aufzuführen. Der Erfolg war überraschend. Die Aufführung, welche als Wohltätigkeitsveranstaltung gedacht war, unterschied sich nur in unwesentlichen Punkten von einer solchen an einer guten Bühne. An den beiden Flügeln sassen Maestro Cairati und seine Tochter und Herr C. Cairati dirigierte. Von den Sängern sei in erster Linie Fräulein Lilian Corsova genannt. Diese junge Sängerin, welche gegenwärtig an der Wiener Volksoper gastiert, ist schon äusserlich eine ebenso reizende wie schelmische Rosine. Ihre vorzüglich geschulte Stimme ist in allen Lagen ausgeglichen und kam besonders in ihrer grossen Arie und im Duett mit Figaro zur vollen Entfaltung. Ihre ganz persönliche Auffassung der schwierigen Rolle war ausgezeichnet und sehr natürlich. Hoffentlich hat man bald Gelegenheit Fräulein Corsova wieder zu hören. Ihr Partner Figaro - Erwin Studer - verfügt über ansehnliche stimmliche Mittel und sein Spiel ist sehr sympathisch. Auch die kleineren Rollen waren in guten Händen. Der ausgezeichnete Erfolg dieser Aufführung dürfte solche Sektionen, die schon andere Opern aufgeführt haben veranlassen, auch den «Barbier» aufzuführen, wobei bemerkt werden muss, dass die grösseren Rollen selbstverständlich durch Opernsänger besetzt werden müssten.

A. Piguet du Fay.

Scherzando

Der Kaffee. Der bekannte Dichter und Komponist E. T. A. Hoffmann (1776-1822) war auch ein tüchtiger Jurist und als solcher beim Berliner Kammergericht angestellt. Er war als geistreicher Gesellschafter und origineller, vielseitiger Mensch sehr beliebt. Er pflegte in einem bekannten Berliner Restaurant zu Mittag zu essen.

Gelegentlich eines festlichen Mittagessens bei einer Prinzessin sprach man von dem berühmten Dichter und einige der Anwesenden äusserten den Wunsch Hoffmann persönlich kennen zu lernen. Nach dem Mittagessen, nahm die Prinzessin, welche wusste wo der Dichter zu essen pflegte, ihren Kammerdiener beiseite und bat ihn in das Restaurant zu gehen und Hoffmann

zu sagen, sie würde sich freuen, wenn er eine Tasse Kaffee mit ihr und ihren Bekannten trinken würde.

Der Kammerdiener richtete seinen Auftrag aus und Hoffmann sah sich den «würdevollen» Herrn verwundert an und sagte ihm: «Bestellen Sie der Prinzessin, dass ich gewöhnt bin meinen Kaffee da zu nehmen, wo ich zu Mittag gegessen habe».

B. X. Ein Appenzeller-Musikant sass einsam in einem Wagen des Appenzeller-Bähnli als ein Berliner Tourist sich zu ihm gesellte und ihn mit den Lauten I. T. begrüsst. Da unser Appenzeller den fremden Gast etwas erstaunt anschaute, sagte der Berliner: Wissen Sie den nicht was das heisst? Bei uns in Berlin sagen wir nicht